

<b>e-Journal Philosophie der Psychologie</b>	<b>VON DER ERSTEN GESCHICHTE DER LIEBE ZUR GESCHICHTE DER ERSTEN LIEBE. EIN GEFÜHL ZWISCHEN ERFAHRUNG UND MYTHOS von Rüdiger Zill</b>
--	---

### **Eine erste Liebe – oder keine**

Spät in der Nacht: Man hat gut gegessen, die Zigarren glimmen, drei Herren sitzen nach Tisch noch am Kamin und überlassen sich ihren Erinnerungen. Die Erinnerungen sind aber nicht heiter, man kommt auf Ernstes, ja auf Existentielles. Wie war die erste Liebe?

Der Erste der drei, Sergej Nikolajewitsch, behauptet, er habe keine gehabt, er habe gleich mit der zweiten begonnen. Als er zum ersten Mal einem Mädchen den Hof gemacht habe, sei er so routiniert gewesen wie bei allen späteren, so als wäre es für ihn "nichts Neues". Das erste Gefühl der Liebe habe er aber mit sechs Jahren für seine Kinderfrau empfunden.

Auch der Zweite, der Hausherr, kann nicht so recht von einer ersten Liebe erzählen. Denn das sei seine Frau gewesen, die Ehe wurde von den Vätern arrangiert, man gewann sich lieb und lebte glücklich miteinander.

Der Dritte in der nächtlichen Runde, Wladimir Petrowitsch, hatte eine erste Liebe, aber er möchte nicht darüber sprechen, vorgeblich, weil er kein guter Erzähler sei, die Geschichte würde trocken und kurz. Daher wolle er sie lieber aufschreiben und dann vorlesen. Der Leser wird aber den Verdacht nicht los, es könnte noch einen anderen Grund geben, warum dieser Dritte nicht einfach erzählen mag. Vielleicht hat er seine Erlebnisse, die Geschichte einer großen Enttäuschung, als zu schmerzhaft empfunden, als dass er sie nicht nur durch einen Umweg, durch die Distanzierung durch das Schreiben, hätte erinnern können.

Die Szene mit den drei Herren am Kamin ist der Rahmen für die eigentliche Handlung von Iwan Turgenjews Novelle "Erste Liebe" aus dem Jahr 1860.<sup>1</sup>

### **Erste Liebe, zweite Liebe**

Ein anderes Jahrhundert: Er habe, so gesteht Joseph Roth in einem kurzen Prosatext mit dem Titel "Zweite Liebe", seinem Redakteur "in einer Stimmung [...], in der man jede Sentimentalität verachtet, weil man dringend Geld braucht und imstande ist, selbst ein Gefühl wie das der Pietät sentimental zu nennen" einen kurzen Text über seine erste Liebe versprochen. Aber als er zu schreiben beginnen wollte und die Erinnerung an diese Liebe in ihm wieder aufstieg, konnte er es nicht.

Ich sah, daß es mir unmöglich sein würde, sie zu beschreiben. Es waren nicht Bedenken, die mich gehindert hätten, es war mehr: eine Art Angst, kindisch, primitiv, nicht abergläubisch, denn es war keine Angst vor möglichen Konsequenzen, sondern eine Angst schlechthin, ohne Grund, ähnlich der Furcht vor gewöhnlichen, aber dennoch unbegreiflichen Erscheinungen.<sup>2</sup>

Joseph Roth kann sein Versprechen nicht erfüllen, will es nicht. Als Ausgleich – er möchte seinen Redakteur nicht vollends enttäuschen – schickt er etwas über seine zweite Liebe. Was ist so unaussprechlich an der ersten Liebe, was so geheim, intim, unberührbar?

<sup>1</sup> Iwan Turgenjew: "Erste Liebe", in: ders., *Erste Liebe und andere Novellen*, Frankfurt am Main: Insel 1977, S. 9–82

<sup>2</sup> Joseph Roth: "Die zweite Liebe", in: ders., *Die zweite Liebe. Geschichten und Gestalten*, Köln: Kiepenheuer und Witsch 1993, S. 67–73, hier: 67

Einige Jahrzehnte zuvor fühlt sich ein anderer Autor bei seinem Redakteur in der Pflicht. Auch ihm widerstrebt es, seinen Text abzuliefern; so sehr, dass er glücklich ist, seiner Verpflichtung am Ende überhoben zu sein, weil das Blatt, dem er das Versprechen gegeben hat, Konkurs anmelden musste. Die Widrigkeiten des Lebens zwingen ihn aber schließlich doch, diesen Text später, bei einer anderen Zeitschrift zu veröffentlichen. Dabei geht es gar nicht einmal um seine eigene erste Liebe, nicht einmal um ein reales Gefühl, sondern lediglich um die Rezension eines Lustspiels von Eugène Scribe, das den Titel "Erste Liebe" trägt. Das 1824 uraufgeführte Stück ist wohl eines der ersten, das diesen in der Literatur später durchaus beliebten Titel trägt. Der Rezensent ist A, der anonyme Autor des ersten Teils von Sören Kierkegaards *Entweder – Oder*, in das diese Rezension, umrankt von der Geschichte ihrer verzögerten Veröffentlichung, dann eingegangen ist. Was immer der Grund seines Zögerns gewesen sein mag, er kann also nicht die Heiligkeit seiner zarten Gefühle gewesen sein, denn es geht ja – wie gesagt – nicht um eine *wirklich*, nicht um eine *selbst* erfahrene Liebe, davon erscheinen nur Spuren in der parergonalen Einleitung, die ursprünglich nicht zum zurückgehaltenen Text gehörte und nicht hätte geschrieben werden müssen, fügt sie doch Kierkegaards eigentlichem Anliegen nichts hinzu. Oder doch?

Jedenfalls kann man diese Art von Scheu schon deshalb als Motiv des Zögerns außer Acht lassen, weil Kierkegaard selbst schreibt: "...ich hatte den Glauben an die erste Liebe ja verloren und glaube nie mehr an das Erste."<sup>3</sup> Aber wie kann man den Glauben an die erste Liebe verlieren? Gibt es da etwas zu glauben?

Turgenjew, Joseph Roth, Kierkegaard: Alle drei Auseinandersetzungen erscheinen in einem Rahmen, der uns nur über einen Umweg an die Sache heranführt, erklärend, entschuldigend, zu sich selbst auf Distanz. Es ist offensichtlich nicht so einfach, über seine erste Liebe zu sprechen. Und wie kann es sein, dass es gar keine erste Liebe gegeben haben soll?

Wie über die erste Liebe gesprochen wird – das ist es, was mich hier im Folgenden beschäftigt. Oder besser: Wie die Liebe zur Sprache kommt: wie die Liebe *zum ersten Mal* zur Sprache kommt; wie die *erste Liebe* zur Sprache kommt. Denn, so viel sei vorab schon behauptet, die erste Liebe ist ein Modellfall. An ihr zeigt sich etwas, das für Emotionen im Allgemeinen gilt. Und dieses Modell erstreckt sich zwischen zwei Polen: Erfahrung und Erinnerung, Alltag und Mythos, Bewusstwerdung und Umarbeitung.

### Das Rätsel des Anfangs

Zum Teil scheint es ein Problem zu sein, was als erste Liebe zählt. Was meint genau genommen, dass wir von *erster* Liebe sprechen? Kann Turgenjews Hausherr schon deshalb nicht von seiner ersten Liebe erzählen, weil er keine zweite hatte? Das wäre rein logisch richtig, aber gleichzeitig auch – wie bei vielen rein logischen Aussagen – leicht banal. Natürlich stimmt es, dass man eigentlich nur da von etwas Erstem reden kann, wo es etwas Zweites gibt. Aber was interessiert die Liebe das?

Was bedeutet die zweite Liebe inhaltlich, sachlich, gefühlsmäßig für die erste? Zeichnet die zweite die erste aus? Relativiert sie sie? Was entgeht dem Liebenden, wenn die erste Liebe die einzige bleibt?

---

<sup>3</sup> Sören Kierkegaard: "Erste Liebe", in: ders., *Entweder – Oder*, München: dtv 1975, S. 284, s.a. ders., dass., in: Eugène Scribe: *Die erste Liebe oder Erinnerungen an die Kindheit*. Mit einem Essay von Sören Kierkegaard, Frankfurt am Main: Insel 1991, S. 74

Aus der Binnenperspektive einer ersten Liebe ist sie im starken Sinn des Wortes immer die einzige, die, die ewig halten wird. Dort wo sie ihrer Zukunft begegnet, etwa in den Lieben der anderen, der älteren, den Lieben, die auf vorhergegangene zurückblicken können, ist die Reaktion stets Abwehr. "Meine Mutter und er [der Vater] fingen an, von ihren Colleaguegen zu schwärmen", heißt es in einem amerikanischen Jugendroman aus den siebziger Jahren, der sich auch heute noch in vielen Sprachen verkauft. "Sie verstanden wohl nicht, dass es bei mir und Michael etwas anderes war, dass es sich bei uns nicht nur um eine harmlose Liebelei handelte. Das, was zwischen uns vorging, war Liebe, die echte, wahre Liebe."<sup>4</sup> Keine Frage, dass auch dieser Roman mit einer neuen Liebe endet.

So ist die Rede von einer ersten Liebe reflexiv. Um von der ersten Liebe sprechen zu können, muss sie immer schon vorbei sein, unabhängig davon, ob sie eine erfüllte oder eine enttäuschte war. Aber man kann der Notwendigkeit einer zweiten Liebe auch noch einen anderen Sinn abgewinnen. Muss es nicht eine zweite Liebe gegeben haben, um überhaupt zu wissen, was es mit der ersten auf sich hat? Was immer die erste Liebe konkret war, sie ist vor allem immer die *andere* Liebe gewesen. Deswegen zählt die Reihe routinierter Annäherungen, als die Sergej Nikolajewitsch seine Werbungen empfindet, für ihn nicht. Natürlich gab es hier ein numerisch erstes Mal, aber kein qualitatives.

Oder vermisst er noch etwas anderes? Ist die erste Liebe deswegen etwas besonderes, weil alle späteren nie wieder von ähnlicher Intensität sind? Sergej Nikolajewitsch zerreibt sein Gefühl zwischen seiner Kinderfrau und dem ersten Mädchen, um das er geworben hat. Das erste Mädchen repräsentiert für ihn nichts Neues, nichts fundamental Neues. Aber es ist noch schlimmer: Letztlich sprach aus Sergej Nikolajewitsch beim ersten Mal nicht einmal Liebe, denn dies Gefühl war schon verloren, bevor es noch richtig entstehen konnte: "Verliebt war ich aber zum ersten- und zum letzten Mal mit sechs Jahren in meine Kinderfrau ..."<sup>5</sup> Das jedoch sei nicht erzählenswert, ohnehin habe er die Details schon vergessen? Nicht erzählenswert? Wie kann er so sicher sein, wenn ihm doch die Einzelheiten gar nicht mehr gegenwärtig sind? Bedarf es da professioneller Hilfe, um zu erinnern? Gibt es Gründe für das Vergessen, für das, was die Sprache verbindet?

### **Vor der ersten Liebe**

Wovon man nicht erzählen kann, davon muss man singen:

"Mama, du sollst doch nicht um deinen Jungen weinen", hat Heintje den verlassenen Müttern aller Länder erklärt,

Mama, einst wird das Schicksal wieder uns vereinen. / Ich werd es nie vergessen, / was ich an dir hab' besessen, / daß es auf Erden nur Eine gibt, / die mich so heiß hat geliebt. / Mama, und bringt das Leben mir auch Kummer und Schmerz, / dann denk ich nur an dich / Es betet ja für mich, oh Mama, dein Herz.

Dass die eigentliche erste Liebe die Mutter ist – und dort, wo sie in der Erziehung nicht erscheint, dann auch von der Kinderfrau ersetzt werden kann – wissen wir Leser Freuds längst. Dass diese Beziehung alles prägt, was folgt, steht heute in der Zeitung. Aber was sagt uns das über die Geheimnisse der ersten Liebe, die in so vielen literarischen Beispielen überhöht worden ist? Denn

---

<sup>4</sup> Judy Blume: *Forever. Die Geschichte einer ersten Liebe*, Frankfurt am Main: Fischer 2007, S. 92, im Original 1975 erschienen, die deutsche Übersetzung stammt von 1979.

<sup>5</sup> Turgenjew: "Erste Liebe", S. 9

wenn sich Turgenjews Figuren am Kamin, wenn sich Joseph Roth an seinem Schreibtisch, wenn sich Scribe auf dem Theater und Kierkegaard in dessen Zuschauerraum über die erste Liebe Gedanken machen, haben sie ja anderes im Sinn. Aber was?

Zählt die Kindergartenfreundschaft als Ursprung der Liebe, oder ist es nicht eher der erste Schwarm, vielleicht der Junge aus der Klasse, den man heimlich anhimmelt, vielleicht aber auch irgendjemand, der überhaupt kein realistisches Gegenüber meines Gefühls ist – der große Bruder der Freundin, der Lehrer, der Sänger einer Boygroup?

Ist für die eigentlich erste Liebe wichtig, dass man sich erklärt? Oder dass man "miteinander geht"?

Ist der erste Kuss entscheidend, der erste Sex? Wann ist es erste *Liebe*?

Man kann die Frage natürlich verflüssigen, aus der ersten Liebe einen Prozess machen; dann gibt es viele Phasen oder Stufen erster Liebe. Auch wenn das richtig sein mag, ist es nicht das, was Joseph Roth und Turgenjews Wladimir Petrowitsch im Sinn hatten, nicht das, was sie zu erzählen sich scheuten. Hier geht es offensichtlich um ein Ereignis ganz eigener Kraft. Was man von diesem Erlebnis sagen kann, ist, dass es seine Bestimmung aus der Innenperspektive erhält. Der Verliebte – oder der, der es einst war – bestimmt von sich aus, welches seine erste Liebe war, er hat eine Intuition von der ersten Liebe. Jeder von uns mag "das erste Mal" anders besetzen, mit der ersten Verehrung aus der Distanz, dem ersten Kuss, der ersten längeren Beziehung, – entscheidend ist, dass wir es als Einschnitt erfahren, als neue Dimension. Es gibt in dem Kontinuum etwas, das für uns einen Qualitätssprung bedeutet. Vielleicht ist ein Indiz für diesen Sprung, dass wir von da an bereit sind, für jemanden anders etwas Verrücktes zu tun – und sei es auch nur einen langen Umweg mit dem Fahrrad zu machen, um sie nach Hause zu begleiten.

Dieser Umweg ist ein Zeichen, aber das Gefühl selbst ist noch nicht recht zur Sprache gekommen. Wie fühlt es sich an? Was wissen wir von ihm? Können wir es charakterisieren?

### **Erste Liebe, wahre Liebe**

Kehren wir noch einmal zu Kierkegaard zurück. Der Hinweis seines anonymen Erzählers, er glaube überhaupt nicht mehr an das Erste, spielt auf etwas an, das jenseits des rein numerisch Ersten, eines mehr oder weniger zufälligen Anfangs liegt. Der Hinweis meint genau jenen entscheidenden Einschnitt, der als etwas von besonderer Bedeutung aufleuchtet und dann nicht selten verklärt wird. Es gibt eine Mythologie des Ersten. Insbesondere erscheint die erste Liebe als die wahre Liebe, aber als eine, die gerade deswegen besonders wahr ist, weil sie die erste ist. Vielleicht halten wir die erste Liebe deshalb für etwas Besonderes, weil sie auf eine vermeintlich reine Seele trifft, ein von der Liebe unbeschriebenes Blatt. Wenn Miranda in Shakespeares *Sturm* Ferdinand begegnet, dann hat die Begegnung eine solche Urgewalt, weil sie keine anderen Männer, die auch nur halbwegs in Betracht kämen, kennt: "I might call him / a thing divine; for nothing natural / I ever saw so noble."<sup>6</sup>

Romeo hingegen trifft auf Julia, seine wahre Liebe, erst nachdem er Rosalinde umworben hat. Oder hat er nur gemeint, Rosalinde zu lieben, aber die Falschheit dieses Gefühls durch sein so viel intensiveres für Julia erfahren? Rosalinde ist so oder so die Kontrastfolie für Romeos Liebe zu Julia. Aber ist sie als weniger wahres Gefühl oder als nur vermeintliches Gefühl der Kontrast zur echten Liebe?

---

<sup>6</sup> William Shakespeare: *The Tempest*, I,2. "Ich könnte ihn / auch göttlich nennen, nichts Natürliches / von solchem Adel kenn ich." Übersetzt von Frank Günther, München: dtv 1996, S. 44/45

Immerhin scheint das Erste an der ersten Liebe einigermaßen interpretationsbedürftig zu sein, um nicht zu sagen: definitionsfähig. So schreibt Kierkegaard denn auch spöttisch:

Der Satz nämlich, daß die erste Liebe die wahre Liebe sei, ist sehr geschmeidig und kann den Menschen auf mancherlei Weise zu Hilfe kommen. Hat man nicht das Glück, in den Besitz dessen zu gelangen, was man sich wünscht, so hat man doch die Süße der ersten Liebe. Hat man das Unglück, mehrere Male zu lieben, so ist es doch ein jedesmal die erste Liebe. Der Satz ist nämlich ein sophistischer Satz. Liebt man zum dritten Male, so sagt man: diese meine jetzige Liebe ist doch erst meine wahre Liebe, die wahre Liebe aber ist die erste, *ergo* ist diese dritte Liebe meine erste. Das Sophistische liegt darin, daß die Bestimmung ›die erste‹ zugleich eine qualitative und eine numerische Bestimmung sein soll. Wenn ein Witwer und eine Witwe sich zusammentun, wenn jeder fünf Kinder mitbringt, so versichern sie sich doch am Hochzeitstage, daß diese Liebe ihre erste Liebe sei.<sup>7</sup>

Die Dialektik der Lieben ist auf geniale Weise schon in einem der ersten Tonfilme, *IHRE MAJESTÄT, DIE LIEBE*, angeklungen. Wie hat der Tenor Peter Anders 1930 gesungen?

"Du bist nicht die Erste, du mußt schon verzeihn, aber meine Letzte könntest du sein. / Mit den andern Fraun war mein Herz nie vermählt, da bist du die Erste, die Erste, die zählt."

Die Comedian Harmonists haben das Lied übrigens auch in ihr Repertoire mit übernommen, allerdings mit einem abweichenden Schluss:

Herrliche Tage, wo man noch glaubt, Liebe hat Ewigkeit. / Alles im Leben wird dir geraubt, alles verschlingt die Zeit, / und so ganz auf einmal im Leben kommt der Moment, wo man Adieu sagt, lächelnd sich trennt. / Und dann sehr traurig, - / unverzagt, bis man zur nächsten sagt: / Du bist nicht die Erste, du mußt schon verzeihn, aber meine Letzte könntest du sein.

Dieses resignierte Augenzwinkern teilt auch der anonyme Rezensent von Scribes Stück, auch er macht sich nicht zuletzt über sein früheres *alter ego* lustig. Als junger Mann hatte er einst das Stück besucht. Seine Angebetete saß ebenfalls im Zuschauerraum. Damals glaubte er noch an das Erste. Und im Stück hat er zu dieser Zeit noch den Spiegel seines eigenen Erlebens gesehen.

Die erste Liebe – dachte ich – das ist gerade der Ausdruck für deine Gefühle. Hab ich je eine andere geliebt als sie, geht meine Liebe nicht bis in meine früheste Erinnerung zurück, werde ich mir jemals vorstellen können, eine andere zu lieben oder sie mit einem anderen verbunden zu sehen? Nein, sie wird meine Braut, oder ich heirate nie. Darum ist das Wort: ›die erste‹ so schön. Es deutet das Ursprüngliche in der Liebe an, denn von der ersten Liebe spricht man nicht im numerischen Sinne. Der Dichter hätte ebensogut sagen können: Die wahre Liebe, oder es folgendermaßen betitelt haben: Die erste Liebe ist die wahre Liebe. Dieses Stück wird mir nun helfen, mich zu verstehen, es wird mir Anlaß geben, einen tiefen Blick in mich selbst zu tun; darum heißen die Dichter Priester, weil sie das Leben erklären, aber von der Menge werden sie nicht verstanden werden, sondern nur von jenen Naturen, die ein Herz haben, zu fühlen.<sup>8</sup>

---

<sup>7</sup> Sören Kierkegaard: "Erste Liebe", a.a.O., S. 296 f. bzw. 89 f.

<sup>8</sup> Ebd., S. 280 f. bzw. 69 f.

Das war, wie gesagt, bevor er den Satz, dass die erste Liebe die wahre sei, als sophistischen erkannt hat. Darin war Kierkegaards A eine Art Pionier. Aber die eigentliche Avantgarde im Dickicht der neu gewachsenen Gefühlskultur waren Scribes Figuren selbst.

### Allererste Liebe

So viel auch inzwischen über Emotionen, Gefühle, Affekte, Leidenschaften, Stimmungen, ihre Körperlichkeit und ihre Rationalität, ihren Ursprung und ihre Geschichtlichkeit geschrieben worden ist, so oft mittlerweile Angst und Zorn, Mitleid und Scham, Neid, Gier und Ressentiment untersucht worden sind, so oft auch speziell die Liebe in ihren einzelnen Aspekten, den psychologischen, soziologischen, philosophischen oder auch literaturwissenschaftlichen und kunsthistorischen, in den Blick kam, so selten hat dabei das Phänomen der *ersten* Liebe Aufmerksamkeit erregt.<sup>9</sup>

Die Reflexion auf sie findet an einem anderen Ort statt – in der Literatur. Scribe und Turgenjew sind schon erwähnt worden. Sie stehen am Anfang einer Konjunktur. Seit dem 19. Jahrhundert reißt die Zahl der Romane und Erzählungen, der Theaterstücke und Gedichte, die die Erste Liebe schon im Titel führen nicht ab. Man denke etwa an Samuel Beckett, Harold Brodkey oder Ian McEwan – um nur einige der bekanntesten zu nennen.<sup>10</sup> Und natürlich gibt es viele Texte, die eine erste Liebe als Erfahrung oder als Mythologie oder als beides in einem thematisieren, ohne das gleich schon im Titel zu annoncieren.

Dennoch ist das verstärkte Auftreten des Titels zu einem bestimmten historischen Zeitpunkt kein Zufall. Es scheint mir die Folgeerscheinung eines emotionshistorischen Umbruchs zu sein: der Aufwertung der Gefühle seit dem 18. Jahrhundert, ein neues, enthusiastisches Liebesverständnis, das mit einem neuen Freundschaftskult und der Vorstellung inniger Zweisamkeit, wie es das Zeitalter der Empfindsamkeit und die Romantik propagiert haben, einhergeht. Der Kult der Empfindsamkeit war einer, der durch eine zunehmende Literarisierung ermöglicht wurde. Das Buch und im 19. Jahrhundert dann die Illustrierten Zeitschriften im Stile der *Gartenlaube* waren die Medien der neuen Gefühlskultur. Man las den Werther und fühlte dann wie er – manchmal sogar mit allen Konsequenzen. Eugène Scribes Stück war schon ein Kommentar darauf, denn es entlarvt die erste Liebe im Sinne der wahren und einzigen als fiktionale; es ist eine Kritik am Romantizismus.

Emmeline und ihr Cousin Charles verfallen als Kinder den Geschichten, die ihnen Emmelines Tante Judith vorliest. In diesen Geschichten ist die Rede von ewiger Liebe, einem in jungen Jahren geschlossenen Bund, der in Treue fest bis zum Tod der Liebenden wahren soll. So schwören sich dann auch Emmeline und ihr Cousin solch eine ewige Liebe, als Charles in die Welt hinausziehen muss. Das Stück setzt ein, als Emmelines Vater sie wieder einmal zu einer Vernunfthochzeit überreden will.

Sie aber verweigert sich und hält stattdessen an ihren Treueschwüren fest. Die Liebe, die sich hier bewährt, ist jedoch ein Phantasma, denn ihr Inhalt ist die Erinnerung an eine Gemeinsamkeit, die schon, als sie noch bestanden hat, im Wesentlichen eine literaturgeborene war. Inzwischen ist der

---

<sup>9</sup> Eine der wenigen Ausnahmen ist Maria DiBattista: *First Love. The Affections of Modern Fiction*, Chicago, London: University of Chicago Press 1991.

<sup>10</sup> Vgl. Samuel Beckett: *Erste Liebe / Premier amour* (1945/1970), Frankfurt am Main: Suhrkamp 1971; Harold Brodkey: "Erste Liebe und andere Sorgen", in: ders., dass., Zürich: Diogenes 1980, S. 29–86; Ian McEwan: "Erste Liebe, letzte Riten" (1978), in: ders., dass., Zürich: Diogenes 1982, S. 183–208; aber auch: Ian McEwan: *Am Strand* (2007), Zürich: Diogenes 2007; Zoé Valdés: *Geliebte erste Liebe* (1999), Zürich: Amman 2001; Véronique Olmi: *Die erste Liebe* (2009), München: Antje Kunstmann 2011.

reale Charles für Emmeline so fern, dass sie sich nicht einmal an seine Gestalt und seine Gesichtszüge erinnern kann. Deshalb kann sie ihn dann auch, als er nach Jahren wieder erscheint, für den Nachbarssohn Rinville, mit dem sie die Ehe eingehen soll, halten und diesen Nachbarn für ihren zurückgekehrten Geliebten.

Scribes Stück ist also die Kritik an einer literarischen Figur, die selbst in Gestalt von Literatur erscheint. Umso erstaunlicher, dass Kierkegaards Kritiker A in Jugendjahren in genau diesem Stück die Nöte seiner ersten Liebe wiedererkannt haben will. Ihm wird das wohl in erster Linie deshalb gelungen sein, weil er wesentliche Teile der Realität ausblendet und entscheidende Details des Stücks ignoriert, ganz so wie Emmeline und ihre Verehrer ihrerseits.

Ist Scribes Stück selbst schon der Kommentar zu einer literarischen Praxis und die Kritik an einer mythisch werdenden Figur, so bildet As Analyse des Stücks eine weitere Reflexionsebene; er ist der Kommentar des Kommentars, der vor allem dadurch beglaubigt wird, dass der Kritiker seine eigene Geschichte als Parallelerfahrung heranzieht, um die Genialität jeder einzelnen Figur bei Scribe zu bekräftigen.

Natürlich darf man nicht vergessen, dass A nicht Kierkegaard ist, sondern nur eine Spielfigur des Philosophen, eine, die die ästhetische Position, als das „Entweder“ des *Entweder – Oder*, repräsentiert und damit durch den Ethiker und schließlich den religiösen Standpunkt selbst wieder der Kritik verfällt.

### Die Geschichte steht für die Liebe

Nun ist zunächst die Kritik am Romantizismus wohlfeil. Die Verderblichkeit der Romane und des Theaters kennen wir von Jean-Jacques Rousseau und Choderlos de Laclos, und sie war im 19. Jahrhundert dann gerade ein solcher Gemeinplatz wie die des Fernsehens in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts oder die an den Computerspielen heute.

Diese Kritik aber lebt von der Vorstellung eines authentischen Gefühls, von dem wir noch nicht genau wissen, was es eigentlich ausmacht. Aber vielleicht hat die Kritik etwas angesprochen, was für das Gefühl wesentlich ist, die Kritik ihrerseits jedoch verkennt. Dann wären nicht die Geschichten, an denen sich die erste Liebe bildet, falsch, sondern nur ihre Überhöhungen.

"Die Geschichte steht für den Mann" ist einer der zentralen Sätze in dem heute noch als Geheimtipp geltenden Buch des Phänomenologen Wilhelm Schapp.<sup>11</sup> Der Titel dieses Buchs von 1953, *In Geschichten verstrickt*, enthält noch eine Ambivalenz, die ein zeitgenössischer Autor wie Dieter Thomä auflöst, wenn er eines seiner Bücher *Erzähle dich selbst* nennt.<sup>12</sup> Gibt es in Schapps Titel immerhin noch etwas jenseits der Erzählungen, jemanden, der sich in die Geschichten verstricken lassen kann, ist dieser Jemand bei Thomä längst narrativ aufgelöst. Der Erzähler erzählt sich selbst. Münchhausen zieht sich an seinem eigenen Schopf aus dem Sumpf.

Diese allgemeine Wendung zum Narrativen hat nun auch die prosperierende philosophische Emotionstheorie mitvollzogen. Der erste Schritt dazu war die Kritik, die sich seit der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts gegen behavioristische Emotionstheorien richtete. Sie erinnerte, gegen die Vorstellung, dass Gefühle etwas rein körperlich Erzeugtes seien, an die "Rationalität des Gefühls".<sup>13</sup>

---

<sup>11</sup> Wilhelm Schapp: *In Geschichte verstrickt. Zum Sein von Mensch und Ding* (1953), Wiesbaden: Klostermann 2004, S. 103

<sup>12</sup> Dieter Thomä: *Erzähle dich selbst. Lebensgeschichte als philosophisches Problem*, München: Beck, 1998

<sup>13</sup> Ronald de Sousa: *Die Rationalität des Gefühls*, Frankfurt am Main: Suhrkamp, 1997; im Original: *The Rationality of Emotion*, Cambridge, MA, und London 1987

Theoretiker wie Robert Solomon oder Martha Nussbaum<sup>14</sup> griffen auf antike Affekttheorien zurück, um daran zu erinnern, dass Emotionen nicht einfach spontan oder durch chemische Veränderungen im Körper entstehen, sondern ganz wesentlich durch die Urteile, die wir über uns selbst, die Welt und unser Verhältnis zu ihr treffen, bedingt sind. Wir werden auf jemanden zornig, weil wir glauben, dass er sich unangemessen verhalten, er uns gekränkt oder insgesamt etwas Unrechtes getan hat. Wenn wir merken, dass wir uns in einem Detail geirrt haben, kann der Zorn mit einem Schlag verschwinden und vielleicht sogar in Scham über unsere unangemessene Reaktion umschlagen. Mit jemandem Mitleid zu empfinden, etwas, das man für eine ganz spontane, wenig reflektierte Handlung halten könnte, setzt voraus, dass wir eine komplexe Einschätzung der Welt und unserer selbst einnehmen.

Das zeigt sich schon in der Definition, die Aristoteles in seiner *Rhetorik* formuliert hat. Mitleid sei, heißt es bei ihm, der Schmerz angesichts eines Unglücks, das jemanden trifft, der es nicht verdient, und die damit verbundene Befürchtung, dass man ein ähnliches Unglück auch selbst erleiden könnte.<sup>15</sup> An dieser Definition zeigt sich also schon, dass in das Gefühl des Mitleids eine Reihe von Wert- und Tatsachenurteilen, von Situationseinschätzungen und Zukunftserwartungen mit eingeht. Hat der Unglückliche sein Schicksal verdient? Bin ich in einer vergleichbaren Situation? Kann mich das Unglück in Zukunft auch treffen?

Solche Urteilstheorien sind nun von vielen neueren philosophischen Positionen aus mit guten Gründen kritisiert worden. Eine Kritik, die an solche Urteilstheorien anknüpft, um sie letztlich zu überbieten, ist die Narrationstheorie der Emotionen, wie sie etwa von Peter Goldie und Christiane Voss vertreten werden.<sup>16</sup>

Unabhängig davon ist in vielen anderen Disziplinen in den letzten Jahren eine große Konjunktur von Theorien der narrativen Konstruktion unserer Wirklichkeit zu beobachten.<sup>17</sup> *Love is a Story* behauptet dann auch zum Beispiel der Titel eines Buchs des Psychologen und Erziehungswissenschaftlers Robert J. Sternberg.<sup>18</sup> Bleiben die philosophischen Theorien auf einem hohen Abstraktionsniveau, von dem aus kaum einmal der Schritt zu einzelnen Fallanalysen gemacht wird, werden hier vor allem eine Vielzahl von möglichen "Love Stories" beschrieben. Auch in der Soziologie wird andererseits, ohne dass man es unbedingt so nennen würde, auf gesellschaftlich relevante Liebesentwürfe, die man als Geschichten verstehen kann, Bezug genommen. "Die Fiktionalität prägt das Selbst", schreibt z.B. Eva Illouz, "nämlich die Weise, wie es sich selbst narrativ modelliert, durch Geschichten lebt und die Gefühle begreift, die das Lebensprojekt eines Menschen ausmachen." Für sie ist einer der entscheidenden Gegenstände der Kultursoziologie die Frage, "wie Ideen von Gefühlen durchdrungen werden, und umgekehrt, wie Gefühle einen ideellen, narrativen und fiktionalen Inhalt absorbieren."<sup>19</sup>

---

<sup>14</sup> Robert Solomon: *The Passions. Emotions and the Meaning of Life*, Indianapolis, Cambridge: Hackett 1993; Martha Nussbaum: *Upheavals of Thought. The Intelligence of Emotions*; Cambridge: CUP 2001; dies., *Love's Knowledge. Essays on Philosophy and Literature*, New York, Oxford: OUP 1990

<sup>15</sup> Aristoteles: *Rhetorik*, München: Fink, 1995, S. 109 (1385 B)

<sup>16</sup> Vgl. Peter Goldie: *The Emotions. A philosophical Exploration*, Oxford: Clarendon, 2002; Christiane Voss: *Narrative Emotionen. Eine Untersuchung über Möglichkeiten und Grenzen philosophischer Emotionstheorien*, Berlin u.a.: de Gruyter 2004

<sup>17</sup> Bis hin zu Fächern wie sogar der Betriebswirtschaft, die seit 2005 einen Boom an Büchern über "Storytelling" verzeichnen kann.

<sup>18</sup> Robert J. Sternberg: *Love is a Story. A New Theory of Relationships*, New York, Oxford: OUP, 1998

<sup>19</sup> Eva Illouz: *Warum Liebe weh tut. Eine soziologische Erklärung*, Berlin: Suhrkamp 2011, S. 376 f.



### Abc-Schützen der Liebe

Folgt man diesem immer breiter werdenden Konsens, dann kommt der ersten Liebe eine ganz besondere Bedeutung zu, weil man an ihr – wie vielleicht an keinem anderen Gefühl – beobachten kann, wie diese Geschichten, aus denen das Gefühl sich zusammensetzt, entstehen. Dafür spricht schon die Formulierung "Erste Liebe" selbst. Wir kennen keine vergleichbare Wendung für andere Emotionen. Wir sprechen nicht von "Erster Angst", "Erster Trauer", "Erstem Zorn" oder "Erstem Mitgefühl" - obwohl es das im Einzelfall geben mag.

Viele Gefühle beherrschen uns von Anfang an. "Meine Mutter gebar Zwillinge" heißt ein berühmtes Aperçu von Thomas Hobbes, "mich und die Angst." Obwohl dieser Satz zweifellos in übertragenem Sinne gemeint war, so stimmt er doch auch buchstäblich. Zwar kann man bezweifeln, dass eine solch undifferenziert empfundene Angst dieselbe ist wie die reflektierenden Befürchtungen von ausgereiften Persönlichkeiten, dennoch teilen beide wohl eine gemeinsame Basis.

Und auch Gefühle, die erst im Laufe des Lebens entstehen – wie Empathie im Allgemeinen und Mitgefühl im Besonderen –, entziehen sich einer selbstbewussten Analyse, weil wir bei ihrer Entstehung noch zu jung sind, um wirklich auf das, was mit uns geschieht, reflektieren zu können. Die erste Liebe ist das einzige Gefühl, das erst zu einem Zeitpunkt entsteht, zu dem man ein weitreichendes Bewusstsein seiner selbst und seiner Gefühle, schon ein entwickeltes Vokabular der Selbstbeschreibung hat, das einzige Gefühl, das man *bewusst* zu verstehen versucht, an dem man also all die Schwierigkeiten, die dabei unvermeidlich auftreten, studieren kann.

Bei der ersten Liebe ist man ein Zeuge seiner selbst, ein Zeuge bei der Entstehung eines entscheidenden Stücks seiner Persönlichkeit. Das soll nicht heißen, man stehe objektiv neben sich und beobachte unbeteiligt diese Entstehung von außen.<sup>20</sup> Es ist gerade dieses Ineinander von Ergriffenheit und Selbstbeobachtung, das die erste Liebe so sehr prägt. Das führt aber gleichzeitig auch zu Verstörungen.

Um all diese neuen Erfahrungen zu bewältigen, suchen wir natürlich nach Vorbildern, die ähnliches erlebt haben und die ihre Schwierigkeiten bewältigen konnten. Wir suchen nach Modellen, in denen schon einmal formuliert worden ist, was *uns* gerade geschieht, deren Vokabular wir uns aneignen können. Wo aber finden wir das Vokabular der ersten Liebe? Wir sammeln es auf dem Schulhof auf, wir inhalieren es aus den Ratgeber-Kolumnen von Jugendzeitschriften, wir erobern es uns aber auch in der Literatur: der eigens dafür konfektionierten Jugendliteratur à la Alexa Hennig von Lange,<sup>21</sup> aber auch aus den Klassikern – und oft merken wir in diesem Alter noch nicht einmal den Unterschied.

Und natürlich bleiben die Geschichten unseres Gefühls nicht rein sprachlich; sie haben auch einen körperlichen Habitus, sie bestehen aus Gesten und Handlungen, die von älteren Freunden vorgelebt werden – und sich auch im Film materialisieren, sei es im Kino oder in den Vorabend-Soaps.

Dass wir an Vorbildern lernen, ist an sich nichts Ungewöhnliches, hat aber bei der ersten Liebe noch einmal einen besonderen Charakter. Gefühle wie Angst und Mitleid lernen wir, als seien sie eine emotionale Muttersprache, die erste Liebe begegnet uns im Modus einer Fremdsprache. Denn

---

<sup>20</sup> Sogar scheinbar neutrale Zeugen eines Vorfalles, an dem sie nicht beteiligt sind, sind sich übrigens oft zunächst nicht im Klaren über das, was geschieht, und bilden sich erst eine Wahrnehmung im Laufe einer nachgeordneten Reflexion, die in eine Erzählung mündet.

<sup>21</sup> Vgl. z.B. Alexa Hennig von Lange: *Erste Liebe*, Reinbek bei Hamburg: Rowohlt 2004, vgl. a. das schon erwähnte Buch von Judy Blume *Forever*, a.a.O.

die Schemata und Begriffe sind uns längst vorgegeben, bevor sie uns als Erfahrung begegnen. Wir lesen von der ersten Liebe und fragen uns, ob es dies ist, was wir fühlen.

### Schiefe Ebenen

Nun scheint es zweierlei zu sein, ob wir selbst uns unsere aufkeimende Liebe vorstammeln oder ob uns die Gefühle in der geschliffenen Sprache eines Turgenjew begegnen. Deswegen unterscheidet Christiane Voss zum Beispiel auch zwischen den Geschichten, die ihren Platz in der Literatur und im Film haben, und alltagspsychologischen Narrationen.<sup>22</sup> Kunst und Alltag, hoch reflektierte Erzählungen und die Geschichten von der unmittelbaren Einfachheit gewöhnlicher Lebensvollzüge seien nicht ohne weiteres zu vergleichen.

Die nachträglich reflektierende und aufarbeitende Einbettung emotionaler Erlebnisse in den Kontext einer Geschichte ist m.E. als Prozess einer bereits höherstufigen ›Metanarration‹ vom unmittelbar narrativen Erleben einer noch ungeschlossenen Situation erster Stufe zu unterscheiden. Daher lassen sich narrative Bewusstseinsformen erster und zweiter Stufe auseinander halten.<sup>23</sup>

Zwar räumt sie ein, dass die Grenze zwischen diesen beiden Stufen fließend sein könne, dennoch besteht Christiane Voss aber auf dem kategorialen Unterschied. Doch es geht nicht um unscharfe Übergänge, auf denen es Zweifelsfälle geben mag, ob der eine oder andere noch einfache Narration oder schon auf der Metaebene ist. Was sich analytisch so klar trennen lässt, fließt in der Genese von Emotionen ineinander, am deutlichsten sieht man das bei der ersten Liebe. Auf dem Weg zur Sprache sucht man sich seine Vorbilder, wo sie sich finden lassen und ohne sich lange dabei aufzuhalten, wie intensiv im Detail, wie komplex im Gedankengang, wie durchgebildet in der Form sie sein mögen. Die unmittelbare Lebenswelt ist da ebenso willkommen wie auch Kunst und Literatur, die zuweilen dann wahrer sind als die Wirklichkeit.

"War es das nun? Das sollte die erste Liebe sein?" fragt sich zum Beispiel Christian, eine der Hauptfiguren aus Uwe Tellkamps Roman *Der Turm*, als er Reina beginnt näher zu kommen. "Ein bebendes alles umstürzendes Großgefühl, wie er bei Turgenjew gelesen hatte? Reina seine Julia, und er ein außer Rand und Band geratener Romeo? ..."<sup>24</sup>

Literatur, die als Metanarration gedacht sein mag, geht so unmittelbar in die Alltagserzählungen mit ein, verschmilzt vielleicht auch manchmal mit den anderen Geschichten, die gerade in der Luft liegen.

### Erinnerte erste Liebe

Aber natürlich ist das nur die eine Seite der Geschichte. Wäre das die einzige Rolle, die die Erzählungen von der ersten Liebe in unserem Leben spielen, wäre ihre mythische Kraft nicht

---

<sup>22</sup> "Geschichten oder Erzählungen sind die sprachlichen Grundformen, in denen sich das menschliche Selbst- und Weltverhältnis artikuliert. Da wir hier philosophisch nach der ›Natur von Emotionen‹ fragen, so geht es natürlich nicht um Kunst- oder Sprachgebilde, sondern um die erklärende Beschreibung psychophysischer Entitäten, die als zentrale Bewusstseinsformen sui generis zur menschlichen Existenz gehören. Das dem Menschen eigene emotionale Bewusstsein seiner selbst im Verhältnis zur Welt verstehe ich als Form einer chronologischen Synthesebildung, in der ein thematisch gebundener Zusammenhang psychischer und physischer Elemente repräsentiert wird (Narrativ)." Voss: *Narrative Emotionen*, S. 186

<sup>23</sup> Ebd.

<sup>24</sup> Uwe Tellkamp: *Der Turm*, Frankfurt am Main: Suhrkamp 2008, S. 487

erklärbar. Die literarischen ersten Lieben haben zweifellos ein Doppelgesicht: Das eine sieht den Leser an, das andere den Erzähler selbst. Natürlich dürfen wir literarisierte erste Liebe nicht für ein einfaches Fallbeispiel nehmen, an dem sich ohne Weiteres reale Erfahrungen erster Liebe ablesen lassen. Erzählungen über "Erste Liebe" sind ohne Frage reflektierte, sprich verarbeitete, umgedeutete, mythisierte, sind natürlich Metanarrationen im Sinne von Christiane Voss, die erfahrene Leser zu entschlüsseln wissen. Und dennoch ist das wieder aufgerufene, also das umgearbeitete Gefühl in gewisser Hinsicht ein Gefühl von eigener Kraft und aus eigenem Recht. Man muss unterscheiden zwischen unmittelbar entstehender und erfahrener erster Liebe und der ersten Liebe im Gefühlshaushalt des Erwachsenen, d.h. es gibt so etwas wie ein erinnertes Gefühl, das mit dem unmittelbar erlebten nicht unbedingt identisch sein muss. Dieses aus der Erinnerung geborene Gefühl hat dann aber durchaus seine eigene unmittelbare Wirkung, eine von vermittelter Unmittelbarkeit.

Die Geschichte der ersten Liebe ist ein anderes Gefühl als die erste Geschichte der Liebe. Die erste Geschichte der Liebe ist diese Summe der Schreibversuche, die wir als Jugendliche machen. Die Geschichte der ersten Liebe ist eine routiniert erzählte Reflexion, in die viele andere Erfahrungen als Quellen und als Kontraste mit eingegangen sind.

Deshalb sind die Rahmenerzählungen, die die Geschichten von erster Liebe häufig umgeben, nicht nur ein Mittel emotionaler Distanzierung. Sie zeigen uns auch an, dass diese Geschichten in einem Kontext stehen, dass sie aus einer emotionalen Stimmung heraus geboren worden sind, die nicht mehr die der ersten Liebe ist. So fühlt Wladimir Petrowitsch ja keineswegs mehr diese Mischung aus Begehren, Ergriffenheit und Hoffnung, die ihn angesichts seiner ersten Liebe überwältigt hat. Der Grundton seiner Erzählung ist vielmehr Wehmut – und dass die drei älteren Herren ausgerechnet an jenem Abend beim Kamin auf das Thema der ersten Lieben gekommen sind, mag seinen guten Grund haben, auch wenn Turgenjew ihn uns nicht erzählt.

Genau genommen ist in seiner Erzählung von zwei verschiedenen Gefühlen die Rede. Das eine ist erlebte erste Liebe, das andere erinnerte erste Liebe. Die erinnerte ist zwar nicht die wiedergefühlte erste Liebe, aber als Gefühl anderer Art kann es genauso dicht sein. Es ist ein erlebtes Gefühl wie die erste Liebe selbst, wenn auch ein anderes, und in dieser Hinsicht keinesfalls eine Metanarration.